

# Google Maps kennt sogar den Flug-Eincheckcode

*Eine neue Funktion von Google belegt, wie der US-Konzern Inhalte von privaten E-Mails überwacht und auswertet.*

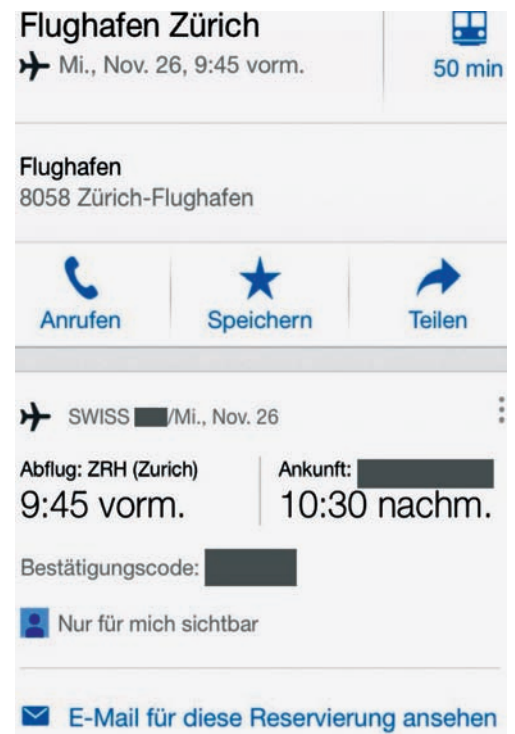
Leser H. F. aus Zürich suchte auf Google Maps den Flughafen Zürich: Das Programm zeigte ihm nicht nur den gesuchten Kartenausschnitt des Flughafens an, sondern gleich auch noch das Abflugdatum seines nächsten Flugs. Doch woher hat Google diese Information?

Die Antwort: F. schreibt und empfängt seine E-Mails über Gmail von Google. Was er nicht wusste: Google scannt alle ein- und ausgehenden E-Mails seiner Kunden und verwertet diese Daten. Aus dem Bestätigungsmail der Fluggesellschaft Swiss an F. wusste der US-Konzern, dass F. einen Flug gebucht hat und wann er abfliegen wird.

Klickt ein Benutzer nun auf der Karte von Google Maps auf das angezeigte



Karte gewünscht, Abflugzeit erhalten: Google schnüffelt und kombiniert



Abflugdatum, so öffnet sich ein zusätzliches Fenster, das ihm gleich noch den Bestätigungscode seines Swiss-Flugs anzeigt. Diese Angabe benötigen Swiss-Kunden unter anderem, um per Internet einzuchecken.

**Die Auswertung der Mails lässt sich bei Google nicht verhindern**  
Ebenso unangenehm überrascht war Gmail-Benutzer G. E. aus Bern. Während seiner Ferien in Portugal zeigte Google Maps auf der Landkarte jeweils unaufgefordert die reservierten Unterkünfte mitsamt Buchungsdauer an. Der Grund: Seine Partnerin hatte ihm die Hotelreservierungen auf sein Gmail-Konto weitergeleitet. Das

zeigt: Google liest jedes Mail mit und nutzt das nicht nur für personalisierte Werbung (*saldo* 5/14). In seinen neunseitigen Datenschutzerklärungen räumt der Konzern dies auch ein. Dort heisst es wörtlich: «Beispielsweise können Informationen in Ihrem Gmail-Posteingang verwendet werden, um Ihnen Flugbenachrichtigungen und Check-in-Optionen anzuzeigen.»

Google erklärt, diese Daten würden nur dann angezeigt, wenn jemand während der Konsultation von Google Maps als Gmail-Benutzer eingeloggt sei. Wer solche Zusatzangaben nicht wolle, könne die Karten aufrufen, ohne dass er mit Benutzernamen und

Passwort eingeloggt sei. Das ist zwar richtig, aber gemäss der Datenschutzerklärung in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen werden die Mails dann trotzdem «erfasst und analysiert». Der Benutzer sieht das Resultat einfach nicht.

## Bluewin und GMX stöbern nicht in der privaten Post

Tipp: Es gibt verschiedene Gratis-E-Mail-Anbieter, die ihre Kunden nicht überwachen. Das deutsche Unternehmen GMX zum Beispiel verspricht in den Datenschutzhinweisen als Teil der Allgemeinen Geschäftsbedingungen, «nie den Inhalt Ihrer E-Mails für eigene Zwecke auszuwerten». Ge-

genüber *saldo* bestätigt die deutsche Datenschutzbehörde einen entsprechenden Beratungs- und Kontrollbesuch im Jahre 2013. Das Resultat: Eine inhaltliche Kontrolle der Mails finde bei GMX «ausschliesslich zum Zweck des Auffindens und Filterns von Spam und Viren» statt. Dasselbe gelte für die in der Schweiz angebotenen E-Mail-Dienste von GMX.

Laut Swisscom werden die Inhalte von E-Mails über Bluewin.ch ebenfalls nicht erfasst. Der schweizerische Datenschutzbeauftragte hat nach eigenen Angaben jedoch noch nie eine entsprechende Kontrolle durchgeführt.

*Yves Demuth*

## FORUM

Welche Erfahrungen haben Sie mit ungewollten Auswertungen Ihrer Daten gemacht?

Schreiben Sie an: *saldo*, Postfach 723, 8024 Zürich, [redaktion@saldo.ch](mailto:redaktion@saldo.ch). Oder diskutieren Sie im Internet unter [www.saldo.ch](http://www.saldo.ch).

# Steuerzahler sollen für Swisscom & Co. zahlen

*Bund und Kantone zahlen für einen besseren Handyempfang im Zug. Sämtliche Erträge gehen aber an die Mobilfunkkonzerne.*

Wer im Zug mit dem Handy telefoniert, kennt das Problem: Die Verbindung bricht mitten im Gespräch ab. Die Ursache: Eisenbahnwagen schirmen als metallische Hülle die Mobilfunksignale stark ab. Zudem teilen sich in einem Zug bis zu 1200 Personen die Signalkapazität. Und auf der Fahrt muss die Verbindung laufend an neue Mobilfunkantennen übergeben werden.

Diese Probleme lassen sich mit Signalverstärkern in den Bahnwagen und mehr Antennen entlang der Strecke lösen. SBB und die Mobilfunkbetreiber Swisscom, Sunrise und Orange wollen gemeinsam den



Empfang im Regionalzug: Steuerzahler zur Kasse gebeten

Handyempfang in den Zügen verbessern. Im rentablen Fernverkehr (SBB-Gewinn 2013: 96 Millionen Franken) trägt das Konsortium die Kosten für die Ausrüstung selbst. Ende Jahr sollen alle Fernverkehrszüge Signalverstärker haben.

Anders beim Regionalverkehr. An den Investitionen von etwa 300 Millionen Franken sollen sich Bund und Kantone – also die Steuerzahler – beteiligen. Das Bundesamt für Verkehr ist bereit, den Kredit für die Abteilungen im Regional-

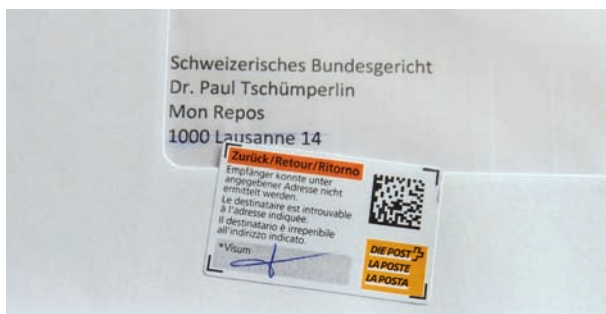
verkehr um 8 Millionen Franken pro Jahr zu erhöhen – unbefristet. Bundesrat und Parlament müssen die Aufstockung aber noch absegnen. Wie der Bund, die SBB und die einzelnen Mobilfunkbetreiber die Kosten genau aufteilen, halten die Beteiligten geheim. Pikant: Der Bund soll die Infrastruktur in den Regionalzügen zum Telefonieren und Surfen mitfinanzieren. Die Erträge gehen aber vollumfänglich an die Mobilfunkkonzerne.

Thomas Lattmann

## Bundesgericht «unbekannt»

Nicht einmal das Bundesgericht ist vor dem Serviceabbau der Post gefeit: Trotz richtiger Adresse ging der Brief an den Empfänger zurück. Vermerk: «Empfänger konnte unter angegebener Adresse nicht ermittelt werden.» 1000 Lausanne 14 ist die Poststelle des Bundesgerichts.

mmn



Korrekt adressiert: Post fand das Bundesgericht nicht

## ROTE KARTE



## Reich werden dank Ebola

«Ebola – auf welche Pandemie-Aktien Anleger setzen», lautet der Titel. Dann folgt die Anleitung, wie man mit der Krankheit Geld machen kann: Anleger sollen Aktien von Unternehmen kaufen, die Impfstoffe gegen Virenkrankheiten entwickeln. Aktuell seien diese Aktien «vergleichsweise günstig zu haben» und versprechen «üppige Dividendenrenditen». Zu lesen am 24. Oktober auf der Internetseite der «Handelszeitung».

Die Tipps wurden noch konkreter: Bei «Sanofi, dem Marktführer für Impfstoffe», könnten die Aktionäre mit einer «attraktiven Dividendenrendite von 3,5 Prozent» rechnen. Bei Pfizer geht die «Handelszeitung» von 3,7 Prozent aus. Beim US-Konzern Gilead «halten Experten bis 2020 ein jährliches Wachstum von 7 Prozent für möglich».

Es erstaunt nicht, dass die «Handelszeitung» nicht darüber schreibt, ob und wann ein Impfstoff die von Ebola bedrohten Menschen erreicht. Schliesslich ist sie eine Zeitung für Schweizer Anleger. Und einige davon sind vielleicht an solch zynischen Tipps interessiert. Nur sollten sich Finanzjournalisten auf das beschränken, was sie können – und nicht auch Gesundheitsprognosen wagen. Doch die «Handelszeitung» weiss zu Ebola: «Ein Ausbruch scheint auch in der industriellen Welt nicht mehr weit entfernt.» Gesundheitsexperten aber gehen zurzeit davon aus, Ebola werde sich in wohlhabenden Ländern kaum zur Pandemie entwickeln. Dazu sei das Virus zu wenig ansteckend.

Aber nicht nur Ebola ist für Anleger lukrativ. Laut «Handelszeitung» winkt generell «ein starkes Wachstum» bei Medikamenten gegen Virenkrankheiten. Pandemien rentieren – auch wenn es gar keine sind.

Denise Bucher